

# Abschluss eines Mammutwerks

VON MATTHIAS EINWAG

Es ist vollbracht: Karlheinz Deschner hat den zehnten Band seiner „Kriminalgeschichte des Christentums“ vollendet. Der 88-Jährige schloss damit sein Lebenswerk ab, für das er Jahrzehnte recherchiert hatte. Von der heidnischen und jüdischen Vorgeschichte des Christentums über die alte Kirche, die Kreuzzüge und die Hexenverfolgung und den Völkermord in Südamerika bis zur Politik der Päpste im 20. Jahrhundert reicht das Themenspektrum von Deschners Opus magnum.

Ein monomanischer Feldzug zunächst eines Einzelnen, eines Mannes, der von der Richtigkeit seiner Argumentationskette überzeugt ist und der über die Jahrzehnte hinweg ein breites Publikum erreichte. Aufklären will er, wachrütteln, den Kampf gegen ein „Monstrum“ führen. Seine Bücher sind nicht für Theologen bestimmt, er schreibt für den interessierten Laien, durchaus für Christen, denn diese seien, so hebt er immer wieder hervor, nicht gleichzusetzen mit ihrer Kirchenführung. „Die guten Christen sind am gefährlichsten – man verwechselt sie mit dem Christentum“, schrieb er in seinem Bändchen „Bissige Aphorismen“.

„Die wenigsten ahnen, dass der größte Teil der Klugheit des Klerus in der Dummheit der Laien besteht“ – auch ein Aphorismus von Karlheinz Deschner. Darum geht es ihm: zu entlarven, wie fatal sich menschliche Un-

zulänglichkeit auswirkt. 1976 erschien der erste Band der „Kriminalgeschichte“. Damals war Deschner 54. Sein Exposé wurde immer umfangreicher. Immer mehr Quellen bohrt er an, das Projekt drohte aus dem Ruder zu laufen. Der Kreuzzug Deschners gegen die „Catholica“, wie er die Amtskirche nennt, zog sich in die Länge. Sein Lektor beim Rowohlt-Verlag, Hermann Gieselbusch, klagt denn auch, dass Deschner „die eine oder andere kleine Nebenarbeit machen“ musste, weshalb er „etwas länger für die Kriminalgeschichte“ brauche. Zeitweise bangte selbst Deschners Mäzen, der Hunsrücker Unternehmer Herbert Steffen; laut



Karlheinz Deschner

Foto: Archiv

Gieselbusch habe der besorgt die Rechnung aufgemacht, dass bei diesem Erscheinungstakt Band 10 der „Kriminalgeschichte“ erst im Jahr 2018 zu erwarten sei – dann wäre Deschner 94.

Mit unglaublicher Energie stürzte Deschner sich gleichwohl ins Literaturstudium, tippte in seinem Haßfurter Haus eisern die Manuskripte auf der Schreibmaschine. Jahrzehntelang begann er seinen Arbeitstag um 6 Uhr früh. Dass er das Kompendium selbst abschließen könne, hatte er wohl zwischendurch selbst manchmal bezweifelt. Von Krankheit – und vom Alter – gebremst, jedoch von großer Willenskraft angetrieben, stemmte er die Herkulesarbeit, die er sich selbst auferlegt hatte. Karlheinz Deschner heimste viel Lob ein, nicht nur aus kirchenfernen Kreisen. Und er bezog Prügel. Anfeindungen bleiben nicht aus, wenn einer unangenehme Wahrheiten publik macht. Auf über 600 Seiten ist das nachzulesen in dem 1992 erschienenen Brief-Band „Sie Oberteufel“, den Deschners Töchter Bärbel und Katja herausgaben.

Doch was hat Karlheinz Deschner nach seinem lebenslangen Kampf uns Heutigen noch zu sagen, was wir von Dan Brown und Guido Knopp nicht ohnehin schon wüssten über Verschwörungen, Machtkämpfe und Vatileaks? Wie aktuell Deschner ist, mag der Zwischentitel des siebten Kapitels beweisen: „Lieber Krieg mit einer Großmacht als ein Jesuitenpapst“. Das Urteil von Hans Wollschläger im Deutschlandfunk über die „Kriminalgeschichte“ trifft wohl

noch immer zu: „Das geht der gesamten Vertuschungs-Historiographie mitten ins Gesicht, und nur folgerichtig geschieht es mit allen dort verpönten Mitteln: urteilend wertend – nämlich moralisch wertend, nämlich aus der Sicht der Opfer urteilend, die das alles erdulden mussten: eine Gräuel Chronik ohne Wenn und Aber.“ Der letzte, abschließende Band reicht bis zur Französischen Revolution. Und das 19. und 20. Jahrhundert? Die sind im früheren Werk „Ein Jahrhundert Heilsgeschichte. Die Politik der Päpste im Zeitalter der Weltkriege“, wieder aufgelegt als „Die Politik der Päpste“ bei Alibri, bereits abgehandelt worden.

Dem Tierfreund und Pazifisten Deschner vorzuwerfen, er sei Misanthrop, tut ihm Unrecht. Man muss diesen Mann aus Haßfurt nicht lieben, man sollte ihn respektieren, sich mit seinen Thesen auseinandersetzen. Denn keiner, der sich für die Geschichte des Christentums interessiert, kommt am Urteil dieses wortmächtigen Gegners vorbei.

## Zum Buch

Karlheinz Deschner: „Kriminalgeschichte des Christentums“ Band 10, Hamburg: Rowohlt 2012. 320 Seiten, 22,95 Euro

